



**Einladung zur Jubiläums-Veranstaltung 30 Jahre IKT
am Freitag, 21. Oktober 2016,
10.00 Exkursion , 12.00 Mitgliederversammlung , dann**

**Symposium zu Grundwasserschutz, „right to water“ und
Selbstbestimmung der Kommunen**

21.10.2016, 13:30 Uhr

WVV-Casino, Bahnhofstraße 12-18, Würzburg

„right to water“

Die Anerkennung der Menschenrechte auf Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitärer Grundversorgung durch die UN im Jahr 2010 war ein Meilenstein der internationalen Wasserpolitik.

Die Kanadierin Maude Barlow hat wesentlichen Anteil daran und ist seither ebenso unermüdlich für die Verwirklichung dieser Rechte im Einsatz. Auf Einladung der AöW kommt sie nach Deutschland

In unserem Symposium wollen wir mit Maude Barlow über die Entwicklung seit 2010 und die aktuell heiß umkämpften Freihandelsabkommen CETA und TTIP diskutieren



PROGRAMM

13:30 Uhr Begrüßung und Rückblick auf 30 Jahre IKT, Vorsitzender Schönauer

14:45 Uhr Das Menschenrecht auf Wasser

Maude Barlow, Kanada -Trägerin des Alternativen Nobelpreises

16:00 Uhr Bürgerbewegungen in der Demokratie, Prof. Weiger, BUND / BN

17.00 Uhr Verabschiedung

Anmeldung nicht erforderlich doch erwünscht: Kasse@ikt-Bayern.de , näheres: www.ikt-bayern.de



30 Jahre

Interessengemeinschaft Kommunale Trinkwasserversorgung

Gratulation an alle, die mitgemacht haben, vom ersten Tag an, sich um die Erhaltung unserer kommunalen, dezentralen Trinkwasserversorgung zu kümmern und dabei den dahinterstehenden Gedanken einer gelebten Demokratie in viele Kommunen getragen haben.

Die Erhaltung einer kommunalen Trinkwasserversorgung war nicht erst seit der Diskussion über die Liberalisierung des Wassemarktes ein wichtiges, ja lebenswichtiges Thema. Seit 1977 nämlich versuchte die Bayerische Staatsregierung mit ihrer als „modern“ beschworenen Planung einen Großteil der bayerischen Kommunen an Fernwasserversorgungen anzuschließen. Der Bau von Trinkwasserstauseen, wie z.B. der Ködeltalsperre, sollte die Fernwasserversorgung in Bayern absichern.

Nicht zuletzt deshalb wurde im Herzen des Spessarts 1978 gemeinsam mit dem Bund Naturschutz in Bayern die **Aktionsgemeinschaft Hafenlohr** gegründet. Seit dem Jahre 1978 hat diese Bürgerinitiative den von den Technokraten in München geplanten Stausee im Hafenlohrthal verhindert, dabei eines der schönsten und wertvollsten Täler Nordbayerns gerettet und nicht zuletzt durch ihre Aufklärungsarbeit die Eigenständigkeit unserer Trinkwasserversorgung gesichert.

Aus der Aktionsgemeinschaft Hafenlohr – kurz AGH genannt – heraus entstand eine ökologisch motivierte Bewegung, die sich zuerst besonders in Unterfranken für die Erhaltung der kommunalen Trinkwasserversorgungen einsetzte. Dabei stellte sie sich auch gegen die weithin praktizierte Überdüngung von landwirtschaftlich genutzten Äckern und Feldern, die unser Trinkwasser schwer mit Nitrat belastete und so als Rechtfertigung für den Fernwasseranschluss diente.

Als am 18. Januar 1986 dann die **Interessengemeinschaft Kommunale Trinkwasserversorgung** – kurz **IKT** – in Würzburg von den Gründungsvätern, Sebastian Schönauer, Peter Etthöfer und Hubert Weiger vom BN in Bayern aus der Taufe gehoben wurde und sich im Sommer des gleichen Jahres bayernweit konstituierte, war die Zielsetzung klar. Es sollte den bayeri-

schen Kommunen mit dem Fachwissen der IKT geholfen werden, ihre eigenen **kommunalen Trinkwasserversorgungen zu erhalten**. Dazu mussten Programme zur Sanierung und Erhaltung der Brunnen und Quellen entwickelt und weitergegeben werden, der IKT-Info-Dienst wurde herausgegeben, zuerst noch in Eigendruck im Keller. In Hunderten von Vorträgen vor Ort wurden der Widerstand gegen Fernwasserprojekte und gegen Fremdwasserbezug gestärkt und Konzepte für die Erhaltung der Eigenversorgung entwickelt. Auch hatten sich die anfangs der 80er Jahre vorgegebenen Verbrauchsprognosen der Bayerischen Staatsregierung als falsch erwiesen. Viele Gemeinden und Städte konnten durch die Beratungstätigkeit der IKT ihre kommunalen Trinkwasserversorgungen erhalten. Sogar die fachlichen Ziele der Bayerischen Wasserwirtschaft im Landesentwicklungsprogramm (LEP) konnten auf Druck der Kommunen, der IKT Bayern und des Bundes Naturschutz in Erhaltung und Sanierung der eigenen, der kommunalen Quellen geändert werden: Das war der Anfang.



Wer zur Quelle will, muss gegen den Strom schwimmen

Die Erkenntnisse um die Sanierung der örtlichen Grundwasservorräte mündeten in einen politischen Kampf um eine andere Wasser- und Landwirtschaftspolitik. Die Lobby einer exportorientierten Landwirtschaft mit Massentierhaltung und massenhafter Gülleausbringung verhindert immer noch eine Verbesserung der seit 1991 gültige EU-Nitrat-Richtlinie, die sich am Grundwasserschutz orientieren sollte. Die Vertragsverletzungsverfahren mit der Androhung hoher Konventionalstrafen haben bisher nichts erbracht. Insbesondere die Bundesrepublik weigert sich, eine entsprechende

Düngeverordnung zu verabschieden, die die hohe Belastung des Grundwassers mit Nitrat beenden könnte.

Auch in Europa wurde jahrelang der Privatisierung der Trinkwasserversorgungen das Wort geredet. Die IKT war eine der ersten Organisationen neben dem BUND Naturschutz in Bayern und einigen BUND –Landesverbänden, die sich mutig und hartnäckig gegen die Lobby des mächtigen Bauernverbandes, der Nahrungsmittelindustrie und einer entarteten Massentierhaltung stellten und bis heute für die Sauberkeit unserer Gewässer und unseres Grundwassers kämpfen. **„Der Grundwasserschutz muss vor der eigenen Haustür beginnen“**, lautete der IKT – Grundsatz der ersten Stunde, der bis heute gilt!

Mit der europaweiten Initiative „Right2water“ haben sich der Gedanke und die Idee der Selbstbestimmung der Kommunen nach langwierigen und harten Auseinandersetzungen zumindest vorläufig durchgesetzt. Millionen von Unterschriften waren dazu nötig, Voraussetzung waren die vielen Kämpfe vor Ort für das eigene Wasser - in Bayern wie in vielen Teilen der Welt.

Aktuell werden wir bedroht durch die sog. „Freihandelsverträge“ wie TTIP, CETA und TISA, die unsere demokratischen Rechte einengen würden. Auch die Qualitätsstandards beim Wasser wie bei den anderen Lebensmitteln drohen abgesenkt zu werden. Nationale wie multinationale Konzerne haben längst ein Auge auf unsere kommunalen Trinkwasserversorgungen geworfen. Praktisch alle Formen der Daseinsvorsorge sollen der Profitmaximierung unterworfen werden können. Wie beim Spiel Monopoly könnten Wasserwerke eine lohnende Anlage sein. Wieder einmal droht die Gefahr, dass die Kommunen ihr „Tafelsilber“ verlieren könnten. Stopp TTIP und CETA!

Das gemeinsame Ziel der Kommunen, der Verbraucher- und Umweltverbände muss es daher sein, die drohende und durch nichts zu rechtfertigende Privatisierung von hoheitlichen Aufgaben des Staates und der Kommunen wie zum Beispiel in der Wasserversorgung zu verhindern - auch und gerade durch intensive Aufklärung vor Ort und durch gemeinsames politisches Handeln. Die IKT wird eine „Interessengemeinschaft zur Erhaltung der kommunalen Trinkwasserversorgung“ in Bayern bleiben und wie bisher auf ehrenamtlicher Basis allen ihre Hilfe und Beratung anbieten, wie bisher in den zurückliegenden 30

Jahren von 1986 bis 2016. **Deshalb liebe Aktive im Landesvorstand und in den Gruppen, herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! !**

Sanierung der Nische, oder: Innovation aus Bürgerhand.

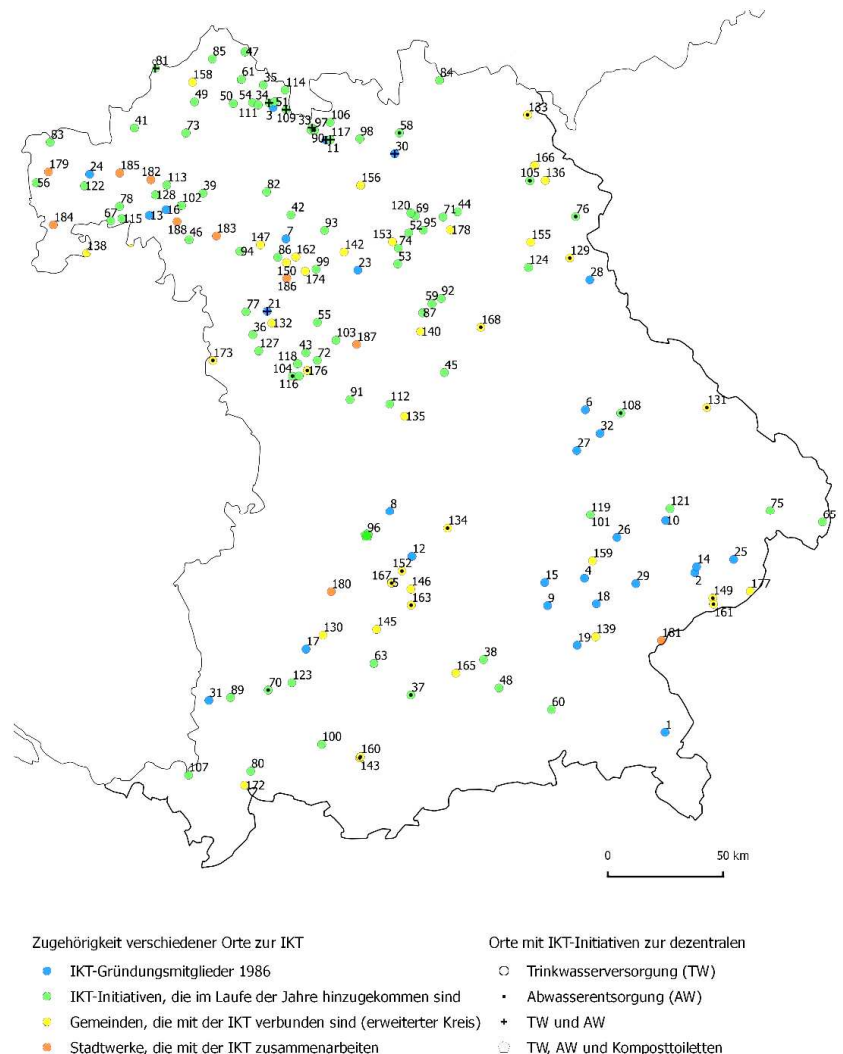
Ein Zwischenbericht aus dem europäischen Forschungsprojekt CrESSI über soziale Innovation in Europa. Interviews mit IKT-Mitgliedern und Archivarbeit liefern ein erstes Ergebnis zur Verbreitung des Netzwerkes sowie eine Interpretation des „sozial“ innovativen Ansatzes der IKT.

Die Interviews und IKT-Archivmaterial liefern einen Überblick zur Verbreitung des Netzwerkes (vgl. Karte). Die IKT wurde 1986 von einem Zusammenschluss von 32 Bürgerinitiativen, weiteren Einzelpersonen sowie dem BN Bayern gegründet. Dazu kamen im Laufe der Jahre 95 weitere Bürgerinitiativen, sowie 59 Gemeinden, die einen aktiven Kontakt mit der IKT suchten. Stadtwerke spielen von Beginn an eine unterstützende Rolle – bspw. die Entscheidung der Stadtwerke Würzburg für eine Verbesserung der eigenen Wasserversorgung vor Ort und gegen eine Talsperre für ein Wasserreservoir im Hafenlohrthal. IKT-Gründungszweck 1986 war die dezentrale Trinkwasserversorgung; 2002 kam per Satzungsänderung die dezentrale Abwasserentsorgung hinzu. Dem entspricht, dass die Mehrheit der kommunalen Initiativen sich für Trinkwasser einsetzt, immerhin ein Viertel aber auch für Abwasserentsorgung. Erwähnt sei zuletzt auch die Komposttoilette, die im Netzwerk immer wieder thematisiert wurde, aber bisher am Rande der Aktivitäten bleibt (eine Initiative).

Der sozial innovative Beitrag der IKT zeigt sich, wenn ihr Wirken in einen größeren Kontext gestellt wird. Mit der Industrialisierung und dem schnellen Wachstum der Städte, setzten sich Koalitionen aus Reformern, Ingenieuren, Unternehmern und Stadtverwaltungen Mitte des 19. Jahrhunderts für eine zentrale, städtische Trinkwasserversorgung ein, die gesäubertes Trinkwasser zu den

Haushalten bringt und das Abwasser (oft mit dem Regenwasser) über die Kanalisation entsorgt. Eine erhebliche Verbesserung der Gesundheit und Lebenserwartung in den Städten wurde so erreicht – und eine Trinkwassernormvorstellung geschaffen, die im 20. Jh. flächendeckend im ländlichen Raum verbreitet werden sollte. Nach dem zweiten Weltkrieg beeinträchtigt dort allerdings zunehmen die Landwirtschaft und deren Nutzung von technische-ökonomische Innovationen – industriell produzierten Düngemitteln und Pestiziden – die Gewässerqualität. Die Politik reagiert mit Richtlinien: Nitratrichtlinie, Trinkwasserverordnung, Wasserrahmenrichtlinie etc. Niedrigere Gewässerqualität und höhere Normerwartungen schaffen einen Zentralisierungsdruck auf sich häufig überfordert fühlende Gemeinden – sowie als bayrische Gegenbewegung die IKT. Gegen die „mainstream“-Perspektive einer weiteren Zentralisierung der Versorgung setzt sie auf die kommunale *Sanierung der Nische*. Auf Naturschutz wie im Hafenlohrthal, auf Sanierung der Quelle wie in Pottenstein oder auf eine Pflanzenkläranlage wie in Rabelsdorf, um nur einige Beispiele zu nennen.

Während im „Mainstream“ das Profitziel die stärkste Antriebskraft für Innovationen darstellt, zieht es die IKT laut Selbstverständnis **gegen den Strom zurück zur Quelle**. Innovation wird nicht um der Innovation willen gesucht, sondern entsteht im Versuch die Nische angesichts einer sich rapide ändernden Welt selbst-bestimmt zu erhalten. In den Interviews mit IKT-Mitgliedern zeigt sich eine große Skepsis gegenüber „Innovationen“:



Grundkarte: Deutschland Bundesländer Quelle: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main, 2011

Nicht aus jedem Wissen müsse eine Norm und ein Geschäft gemacht werden, so ein Befragter.

Wie lässt sich die „soziale“ Innovation der IKT dann überhaupt charakterisieren?

Erstens spielt die **kreative Leistung** einer anderen Fassung „der Nische“ eine zentrale Rolle: „Gewässerschutz beginnt vor der Haustür / Flächendeckender Gewässerschutz / kommunales Tafelsilber nicht verscherbeln / Wahltag ist Zahltag / Recht der Enkel auf eine gesunde und eigene Versorgung . /...“, auf diese Weise wird aus einem dezentralen „Problem“ und „Überbleibsel“ eine vielfältige

Umwelt, Wirtschaft, Politik und Kultur umfassende Option kommunaler Selbstbestimmung. In den Interviews, wie auch in Medienberichten zur IKT, zeigt sich immer wieder die Macht dieser alternativen Wahrnehmung, deren Band die Selbstbestimmung ist. „Es geht um die emanzipatorische Entwicklung von Menschen, die dann sagen: ich kümmere mich um meine Sachen selbst und zwar so dass die staatliche Gemeinschaft von mir dann auch mitbestimmt wird. Also ich bin nicht Stimmvieh und nehme alles an was von oben kommt, sondern ich mache das selber . . . eine ganz wichtige Entwicklung, weil damit die Menschen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen“ (S. Schönauer, Interview 4.12.). **Zweitens:** Anstelle einer „innovativen Firma“ steht ein **Netzwerk**, das über Newsletter und Veranstaltungen Menschen vor Ort informiert, lokale Gruppenbildung anregt und bestärkt, und das Wissen um Alternativen zum Zwecke der kommunalen Selbstbestimmung fördert. Angesichts des schmalen Budgets und der damit erreichten Verbreitung: „low cost, high impact“. Oder wie eine Befragte formulierte: „Auch ein kleiner Reißnagel, kann einen großen A... bewegen.“ (ÖDP)

Drittens setzt sich das Netzwerk als Lobbyist für eine **andere Umsetzung** von Richtlinien ein, die oft im Prinzip eine dezentrale Lösung erlauben, bei denen man aber in der Praxis auf starke Widerstände stößt.

In einer Demokratie ist eine Vielzahl an Ansätzen an und für sich wünschenswert. Die IKT entsteht in den 80er Jahren, und mithin in einer Blütezeit von Bürgerinitiativen und dem Verlangen nach Selbstbestimmung. Doch scheint seither, so eine umweltsoziologische Diagnose (von I. Blühdorn), das Verlangen nach Selbstbestimmung eher ab- und die Delegation an Experten eher zugenommen zu haben. Gegen die kontra-emanzipatorische Expertendelegation finden sich im IKT-Netzwerk verschiedene Antworten: die Bündelung von Kompetenzen in der Gemeinde und Freiwilligenarbeit, Vergleichskostenschätzungen und Entnahmeprotokolle. Ange-

sichts des weiterhin realen Drucks auf die Nische legen die Interviews eine Generationenfrage im 30. IKT-Jahr nahe: **Wie kann und soll das Netzwerk an die nächste Generation weitergegeben werden?**

Dr. Rafael Ziegler, Universität Greifswald

Die Ergebnisse einer quantitativen Umfrage zur IKT, die im Oktober 2016 abgeschlossen wurde, werden im Frühjahr vorliegen (einschließlich eines Vergleichs mit anderen Netzwerken).

I K T	Interessengemeinschaft
Kommunale	Trinkwasserversorgung
I K T	Information
Kommunikation	Transparenz

- Das waren und sind seit 30 Jahren die Aufgaben der IKT bei den zentralen Fragen der kommunalen Trinkwasserversorgung und einer dezentralen Abwasserentsorgung.

Informationen zum Grundwasserschutz, zum Schutz unserer Lebensgrundlage Wasser.

Kommunikation zwischen den vielen Initiativen von Bürgern und Kommunen für eigenverantwortliche Versorgung der Bürger in den Gemeinden.

Transparenz erzeugen über Widerstände, Verflechtungen und Lösungen.

Die IKT Bayern wurde 1986 gegründet, als die Fachbehörden die steigenden, z.T. exorbitanten Nitratbelastungen verniedlichten, ihre Ursachen vernebeln wollten und dabei sogar von Belastungen aus „Wäldern, Mooren oder Friedhöfen“ sprachen. Fernwasserverbände wurden als Lösungen angeboten, und wurden auf ihrem Expansionskurs von der Regierung in München großzügig subventioniert. Die Politiker und Behörden pochten auf zentralistische Lösungen mit Talsperren, Wasserbeileitungen aus Flussgebieten, wie dem Lechmündungsgebiet oder Bodensee-Wasser und begründeten dies mit abenteuerlichen Verbrauchsprognosen. Zentralisierte Lösungen galten grundsätzlich als sicher und wirtschaftlich.

Hier waren eindeutig **Gegen-Informationen** gegen das Informationsmonopol der Fachbehörden nötig. Die IKT erarbeitete sich das Wissen im Austausch mit unabhängigen Fachleuten und in Fachtagungen: Über die Wege des Nitrats ins Grundwasser und umgekehrt über wasserschonende Bewirtschaftung, über Forschungen in Hohenheim und über Forschungen über Sickerwasser in Oberfranken, über technische Denitrifikation als Übergangslösung, über die Sanierung von Hausbrunnen und die Entkeimung mit UV statt Chlor, über Wassersparen und Regenwassernutzung (Übrigens der Verbrauch liegt heute etwa bei 125 m³ pro Jahr und Person, nicht bei 250 wie prognostiziert.). Über Pestizide, die typischerweise an Bahngleisen versprüht werden. Daneben über die viele Typen von Kleinkläranlagen.

Dazu gehörte der **Austausch**: Peter Etthöfer vom Bund Naturschutz in Margetshöchheim, wo wegen Nitrat der Fernwasseranschluss drohte, vernetzte sich mit Sebastian Schönauer, dem Vorsitzenden der Aktionsgemeinschaft Hafenlohrthal, die sich bereits seit 1978 gegen den Bau einer Wassertalsperre zur Lieferung von Fernwasser wehrte, und mit dem Bund Naturschutz, der den hohen Einsatz von Düngung und Pestiziden kritisierte. Zur Gründung der IKT kamen noch 30 andere Initiativen aus Bayern. Diese reichten von Schmidham (OT von Ruhsdorf an der Rott in Niederbayern) über das Donaumoos bis nach Aub (OT von Bad Königshofen). Durch die **Kommunikation** wurde klar, wie viele Gemeinden vor den gleichen Problemen standen und nach dem gleichen Muster zum Fernwasseranschluss gedrängt wurden. Der IKT-Info-Dienst verband die Initiativen und verbreitete die notwendigen Informationen, die die betroffenen Gemeinden „zur Erhaltung der kommunalen Trinkwasserversorgung“ brauchten.

In Vorträgen und Versammlungen stärkten besonders Sebastian Schönauer, der Vorsitzende, Peter Etthöfer als Geschäftsführer und Gunter Zepter als stellvertretender Vorsitzender die Initiativen bei ihrem Einsatz für lokale Lösungen. Sie drängten auf **Kostenwahrheit** beim Fernwasseranschluss, z.B. wenn die „günstige Lösung“ Fernwasser ohne die Leitungsnetzkosten angepriesen wurden, aber bei der Eigenwasserversorgung auch die Netzsanierung berücksichtigt wurde. Besonders Gunter Zepter zeigte auf, wie Kleinkläranlagen durch künstlich hohe Betriebskosten schlecht gerechnet wurden. Die IKT machte klar, dass Planungsbüros und Anlagenbauer an

großen Lösungen mehr verdienen, während Hermann Hugel besonders sparsame Kleinkläranlagen vorstellte. Dr. Heimbucher und Schönauer zeigten z.B. in Nordhalben, dass teure Regenrückhaltebecken am Ende des Systems nicht verhindern, dass Fremdwasser in undichte Kanäle gelangt und die Kanalisation überfordert. Kostenwahrheit gehört zur **Transparenz** wie das Bewusstsein, dass man den flächendeckenden Grundwasserschutz auch nicht zum Nulltarif erhält. Doch vor Ort kann man den Bürgern begreiflich machen, dass sich für ihr Trinkwasser Einschränkungen lohnen. Und an vielen Stellen erhält man durch Wasserschutzzonen neue Erholungsflächen, etwa in Margetshöchheim durch das Streuobstgebiet „Sandflur“.

Der Austausch und die Zusammenarbeit mit großen Stadtwerken bestätigte den Kurs der IKT: In Würzburg wurde das große Schutzgebiet der Zeller Quellen in extensives Grasland umgewandelt. Die Augsburger gaben nach Beratungen durch den IKT – Vorsitzenden ihre Pläne für einen Fernwasseranschluss an die Brunnen in Genderkingen auf, setzten auf die Eigenwasserversorgung und beschlossen ihr Grundwasser von zu viel Stickstoff zu befreien und weiteten ihr Wasserschutzgebiet in den Lechtalauen großzügig aus. Der Erfolg gab ihnen Recht. Die Stadtwerke Kitzingen bauten nach dem Vorbild Aschaffenburgs ebenfalls eine Denitrifikationsanlage als technische Zwischenlösung bei zuviel Nitrat im Wasser, bemühten sich aber gleichzeitig durch die Ausweisung von großen Wasserschutzgebieten um weniger Nitratreintrag durch die Landwirtschaft.

Wasser und vor allem Grundwasser ist eine lokale Ressource. Im Zeichen des Klimawandels wird sie noch an Bedeutung gewinnen. Die Kommunen sind gut beraten, wenn sie ihre Schätze vor der eigenen Haustür bewahren. In Ortsteilen können Hausbrunnen gutes Trinkwasser liefern. Auch das Ziel, Energie einzusparen, spricht bei der Abwasserentsorgung im ländlichen Raum gegen zentrale Lösungen mit hohen Pumpkosten. Die demografische Entwicklung mit sinkenden Bevölkerungszahlen bereitet jetzt schon vielen Gemeinden große Sorgen, da der geringere Verbrauch die Rentabilität gefährdet. Ein kurzer Wasserkreislauf mit einer gesicherten dezentralen Versorgung ist hier die richtige Lösung. Überdimensionierte Anlagen führten in vielen Fällen zur Verschuldung der jeweiligen Gemeinden. Daher sind lokale Initiativen, wie sie mit Hilfe der IKT seit 30 Jahren

entstanden sind und sich für das eigene Trinkwasser und eine möglichst dezentrale Abwasserentsorgung bis hin zu Pflanzentrükläranlagen einsetzen, auch heute noch auf dem richtigen Weg. Mit dem Austausch über neue Medien eröffnen sich für die Freunde der IKT, z.B. unter www.ikt-bayern.de, neue Möglichkeiten für **Information, Kommunikation und Transparenz, also I.K.T.**

Brigitte Muth-von Hinten

Sanierung und technische Lösung bei Nitratproblemen in BW

Sehr geehrte "WasserfreundInnen"

ich wollte kurz über den Erhalt unseres gemeindeeigenen Trinkwassers in **76356 Weingarten/Baden** berichten, vielleicht regt es zur Nachahmung an:

In meiner Zeit als Gemeinderätin stieg der Nitratgehalt aus unseren Schmalenstein-Trinkwasserbrunnen auf etwas über 50mg/l.

Es wurde überlegt, was zu tun sei und der Gemeinderat war schon nahe daran Trinkwasser vom Bodensee oder einer umliegenden Gemeinde zu beziehen.

Da brachte ein anderer Gemeinderat und ich die Idee ins Spiel, das eigene Wasser zu behalten und mithilfe einer Carix-Denitrifikationsanlage den Nitratgehalt zu senken.

Ebenso sollte das dem Wasserschutzgebiet I benachbarte Grundstück von der Gemeinde gekauft werden und statt Maisanbau in eine Streuobstwiese umgewandelt werden.

Wir besichtigten eine solche Anlage und der Gemeinderat entschloss sich zu diesen Schritten. Neben dem Nitrat wird nun auch noch der Kalkgehalt in etwa halbiert, was die Salz- und Waschmittelzufuhr in den Spül- und Waschmaschinen der Bevölkerung nun auch verringert. In dem ganzen Verfahren wurde dann auch die Wasserschutzzone III stark vergrößert, was dem Naturschutz dient, da in diesem Bereich nun weniger Pestizide und Mineraldünger aufgebracht werden.

Dies alles geschah vor etwa 20 Jahren und scheint gut zu funktionieren.

Herzliche Grüße und viel Erfolg bei der Arbeit!
Christine Geiger

Funkwasserzähler

– smart oder rechtlich bedenklich?

In vielen Gemeinden wird der Einbau von Funkwasserzählern vorangetrieben. Informiert werden die Bürger meist über gleichlautende Texte, wie nachstehend einkopiert:

"Umstellung aller Hauswasserzähler von mechanischen Flügelradzählern auf bleifreie digitale Ultraschallzähler mit Zählerfernauslesung
10.06.2016

Der Marktgemeinderat xxxxx hat beschlossen, im Rahmen des wegen Ablaufs der Eichzeiträume anstehenden Austausches der Wasseruhren im kompletten Versorgungsgebiet auf umweltverträgliche und bleifreie Ultraschallwasserzähler mit Fernauslesung umzustellen. Diese Uhren messen durch den Wegfall beweglicher Teile in der Zählereinrichtung genauer, und sind unempfindlicher gegen Ablagerungen im Wasser.

Die digitalen Ultraschallzähler mit Wireless M-Bus Kommunikationen werden über Fernauslesung abgelesen. Sie entsprechen den einschlägigen nationalen (26. BImSchV) und internationalen (WHO) Vorschriften und Normen für Elektromagnetische Umweltverträglichkeit (EMV). Die Ablesung erfolgt mittels einer Funkleistung von 0,01 Watt für 10 msec alle 16 Sekunden, in der Summe damit 56 Sekunden pro Tag. Die Sendeleistung ist damit deutlich geringer als bei den meisten, heute in Haushalten zu findenden Geräten, wie z. B. Rundfunk und Fernsehen, schnurlose Telefone (DECT), Mobilfunk, Babyphone, Wireless LAN (WLAN) und Bluetooth zur Vernetzung von Computern untereinander und mit Peripheriegeräten. Verglichen mit einem Mobiltelefon (2000 mW) sendet der Ultraschallzähler (10 mW) mit einer 200fach geringeren Leistung.

Die bisherige Ablesemethode unserer über 1.200 Zähler erfordert einen arbeitsintensiven und kostenaufwendigen Ablauf (Erreichbarkeit, manuelle Erfassungen, mögliche Ablesefehler, ...). Mit der Möglichkeit, die Verbrauchsdaten im drive-by-Verfahren (Vorbeifahr-Verfahren) stichtagsgenau auszulesen (Einweg-Kommunikation) und direkt auf das Abrechnungssystem einzuspielen, spart sich der Markt xxxxx und der Gebührenzahler nicht nur Zeit, sondern auch Kosten und minimiert Fehlerquellen. Datenschutzrechtliche Vorgaben werden selbstverständlich eingehalten. Die Auslesung erfolgt mit doppelter Verschlüsselung und kann ausschließlich vom Markt xxxx vorgenommen

werden. Hier wird der Zählerstand zum Ablesezeitpunkt und zum letzten Tag des vorherigen Monats übermittelt. Gleichzeitig wird das Verfahren für die Abnehmer erheblich vereinfacht, da niemand mehr zwecks Ablesung der Zähler gestört werden muss.

Im Bereich des Rohrnetzmanagements wird dem Markt xxxx in diesem Zuge unterjährig die schnellere Feststellung und Lokalisierung von Wasserverlusten bei Leckagen und Rohrbrüchen erleichtert ... Durch die Möglichkeit einer detaillierten Auslesung der neuen Ultraschallzähler kann künftig schnell ermittelt werden, ob eine Leckage im öffentlichen Netz oder in den Hausinstallationen aufgetreten ist. Dies minimiert den Personaleinsatz und erhöht den Kundenservice.

Zusätzlich schafft der Einbau der digitalen Wasserzähler für Sie eine zusätzliche Sicherheit zur Feststellung von möglichen Leckagen oder Schleichverlusten. Sollte während den letzten 24 Stunden der Durchfluss nicht mindestens eine Stunde unterbrochen sein (z. B. in den Nachtstunden), erscheint am Display ein Warnhinweis „LEAK“, was auf einen undichten Wasserhahn oder einen laufenden Toilettenspülkasten hinweisen könnte.

Die bisher verwendeten mechanischen Flügelradzähler mussten gem. den eichrechtlichen Vorschriften alle 6 Jahre turnusgemäß ausgetauscht werden. Eine Verlängerung der Eichzeit kam bei diesen Modellen wegen Verschleiß und dem damit einhergehenden Abfall der Messgenauigkeit nicht in Betracht. Aufgrund der hochwertigen Qualität der neuen Zähler (Ultraschallmessprinzip ohne bewegliche Teile, daher kein Verschleiß) ist durch Stichprobenüberprüfung eine Verlängerung der Eichzeit auf bis zu 15 Jahre möglich. Hierdurch werden bis zu zwei Zählerwechsel gespart. ... Der Uhrentausch selbst erfolgt ohne gesonderte Kostenberechnung.

In den kommenden Wochen wird mit dem Zählerwechsel und der Umstellung auf Ultraschallzähler begonnen.

Für die Abrechnung der Gebühren muss **jährlich einmal** abgelesen werden. **Wozu dann die Dauerbestrahlung alle 16 sec?**

Überlegungen zum Datenschutz und zur Strahlenbelastung werden hier ignoriert: Mit einer Datenerhebung alle 16 sec lässt sich ein persönliches Verbrauchsprofil erstellen, zu Recht wird hier gefragt, ob nicht eine gesetzliche Regelung nötig ist.

In einer **Antwort des bayerischen Datenschutzbeauftragten vom 11.7.2016** heißt es dazu, dass es davon abhängt,

- welche Informationen wie lang gespeichert werden,
- ob es eine Pflicht gibt, solche Funkzähler einzubauen
- ob personenbezogene Daten, die nicht für die Abrechnung nötig sind, erhoben werden, „insbesondere wenn eine sehr „kleinteilige“ Erfassung von Verbrauchswerten mit einer langen Speicherdauer zusammentrifft“
- und wenn solche Daten in die Ferne, unbemerkt und ohne Mitwirkung des Betroffenen, sozusagen auf die Straße, übertragen werden.

Das trifft wohl alles auf die oben beschriebenen „intelligenten Zähler“ zu. Denn nach telefonischer Auskunft eines Technikers werden folgende Werte übertragen:

7 Werte werden übertragen:

Durchfluss, Wasser-, Umgebungstemperatur, ggf. Rücklauf, die letzten 50 Ereignisse, Leckageüberwachung: Fehlermeldung, wenn nicht mind. 30 Minuten innerhalb 24 Stunden kein Wasserdurchfluss vorhanden war. Kann auch tropfende Undichtigkeiten, z.B. Klospülung, feststellen durch Detektion geringer Durchflussmengen (detektiert weniger als 1 Liter Durchfluss in 24 Stunden)“

Und aus der Homepage des Herstellers Kamstrup erfährt man: ***„Sowohl die hohe Genauigkeit des Ultraschallzählers als auch der Datenlogger, der durch Ablesung des Zählers mittels Laptop den Verbrauch der letzten 460 Tage anzeigt, werden uns bei der Bewältigung der täglichen Arbeit künftig unterstützen“.***

www.kamstrup.com/de-de/case-stories/water-casestories/case-florenberg-water-company-germany

Auch die fortwährende Aufrüstung von Strahlungsquellen (WLAN, LTE, TETRA-BOS, usw.) halten nicht nur einige Mitmenschen für bedenklich. Selbst das Bundesamt für Strahlenschutz fordert: ***„dem Grundsatz des Strahlenschutzes entsprechend, Belastungen wenn möglich zu minimieren oder ganz zu vermeiden, sollten Smart Meter bevorzugt werden, die ihre Daten kabelgebunden übertragen.“***

Die tatsächliche Strahlenbelastung der Funkwasserzähler wird verharmlost. Der Vergleich mit technischen Geräten wie Handy, WLAN-Router usw. kann hier nicht angewendet werden, da dort die Belastungen nur bei Nutzung dieser Geräte, nicht aber permanent auf den Organismus einwirken. Die ausgehenden Funksignale der Wasserzähler erfolgen jedoch alle 16 sec, rund um die Uhr, so dass der Körper ständig – ohne Ruhephase - das Signal aufnimmt.

Dazu die Auskunft eines Techniker des Herstellers:

"Wasserzähler Multical 21

- ***Beginn der Funkerei der Zähler nach Einbau und Durchfluss von einem Liter Wasser.***
- ******Batterie hält 8 Jahre. Funkt auch weiter, wenn der Zähler wieder ausgebaut wird und nur rumliegt.***
- ***Alle 16 sec. ein Signal, (Intervall wurde bestimmt durch Rückrechnung: PKW mit 40 bis 50 km/h kann die Werte beim Vorbeifahren noch zuverlässig aufnehmen)***
- ***868 MHz, 50 kHz Bandbreite***
- ***10 mW Abstrahlleistung***
- ***Freifeldausbreitung nach Technikerangaben 1,5 km, eingebaut 300 bis 500 m!!!***

Bei dichter Bebauung summieren sich also die Belastungen durch mehrerer Zähler im Umkreis von 500m auf Vielfache von 10mW, je nachdem wie dicht die Bebauung ist.

Auch der Nutzen zum Auffinden von Leckagen ist eher begrenzt: Die Funkwasseruhren melden Leckagen nur innerhalb des Hauses und dann nur, wenn man auf der Wasseruhr nachsieht. Um Wasserbrüche außerhalb schneller zu erfassen, müsste der Wasserversorger bzw. die von ihm beauftragte Firma eigene Zwischenzähler für einzelne Straßen mit den Wasseruhren der angeschlossenen Häuser abgleichen – und das möglichst ständig und automatisch? Ein funktionierendes Beispiel dafür wurde nicht genannt.

Und wie sieht es dann mit dem Datenschutz aus?

Helga Werner



Das Leben ist ausgetrunken

Ekkehard Koser war ein Vorstandsmitglied der ersten Stunde. Jahrelang begleitete er die IKT, unter anderem als Schriftführer und betreute anschließend unsere erste Homepage. In Gereuth, einem Ortsteil von Untermerzbach, kämpfte er für Gebührengerechtigkeit beim Abwasser. Gerichtlich wurde die Gemeinde 2003 zum Gebührensplitting verpflichtet, bei dem Regenwasser und echtes Abwasser getrennt verrechnet werden. Auch später blieb Ekkehard der Bezug zum Wasser erhalten, allerdings auf dem Meer in seinem Segelboot. Er verstarb am 14. Juni 2016 mit 72 Jahren. Wir trauern um ihn.

Der IKT-Vorstand

Bürgerentscheid für eigenes Wasser - aber am Ball bleiben

Steigende Nitratwerte in Bad Königshofen.

Schon seit mehr als 16 Jahren ist das Thema „Nitrat im Trinkwasser“ im Wasserzweckverband (WZB) Bad Königshofen aktuell. 1999 erschien es den Verantwortlichen als einfachste Lösung, einer Empfehlung des Wasserwirtschaftsamtes und des damaligen Landrates zu folgen und Fernwasser der FWO von der Ködeltal-Sperre in Oberfranken zu beziehen; so hätte man sich gern die Auseinandersetzung mit der Landwirtschaft wegen Überdüngung und Einhaltung von Schutzgebieten erspart. Die Bürger entschieden sich aber für die Beibehaltung der eigenen Wasserversorgung und die Verantwortlichen schafften es bis heute nicht, über geeignete Maßnahmen eine Absenkung des Nitratgehaltes im Trinkwasser zu erreichen.

Ein Zeitungsbericht der Mainpost vom 25.4.2016 machte wieder auf das Problem aufmerksam und der Bund Naturschutz konnte bei einer Versammlung des WZV und der Landwirte mit Bildern zeigen, dass Gülle sowie auch Kunstdünger auf Äckern bis an den Uferand von Bächen und in der Nähe von Wasserschutzgebieten ausgebracht

werden, z.B. Im Haubachtal. Die Landwirte wollten da nicht unbedingt einen Zusammenhang sehen mit den hohen Nitratwerten, sondern konstruierten eine durch den Biber erzeugte Wiesenüberschwemmung als Ursache. Das konnte aber widerlegt werden, weil die Nitratwerte schon vor Ansiedlung des Bibers zu hoch waren.

Der Eiertanz endete erst einmal mit der Vereinbarung, dass Fachleute durch Bodenproben und Untersuchung der Grundwasserfließrichtung feststellen sollen, ob die Düngung Ursache für die Nitratwerte sein kann. So kann niemand sagen, der WZV habe nichts unternommen und die Landwirte können erst einmal weitermachen wie bisher!!

Dabei ist klar: Man müsste in den Trinkwasserschutzgebieten die Verstöße gegen die Verordnungen konsequent verfolgen und veraltete Verordnungen, die Gülleausbringung und Überdüngung zu wenig einschränken, endlich modernisieren.

Seltsame Ehrung

Wenn ein verdienter Kommunalpolitiker sich zur Ruhe setzt, dankt man ihm für seine Arbeit und mancher erfährt eine Ehrung auch von „Höherer“ Stelle. Auch der Altbürgermeister Clemens Behr aus Bad Königshofen konnte sich über eine solche Ehrung durch Herrn Regierungspräsident Beinhofer freuen. Er erhielt die kommunale Verdienstmedaille. Es wurden da die Verdienste des Altbürgermeisters aufgezählt und die Zeitung meldete: **„Beinhofer nannte einige Beispiele des „gedeihlichen Wirkens“ von Behr als Bürgermeister: den Ausbau der Trinkwasserversorgung,“**. Das haben allerdings die Bürger ganz anders in Erinnerung: Sie wurden im Herbst 1999 überrascht von dem Plan, Bad Königshofen von der FWO mit Fernwasser aus der Ködeltalsperre versorgen zu lassen. Der Vertrag dazu wurde kurz vor der Annahme durch den Wasserzweckverband von Mitgliedern des Bund Naturschutz öffentlich gemacht. Ein Bürgerentscheid im Mai 2000 verhinderte dann den Anschluss an die FWO. Der Altbürgermeister war keineswegs eine treibende Kraft beim Ausbau der eigenen Trinkwasserversorgung, vielmehr behinderte er immer wieder die Information über Maßnahmen zur Sicherung der Wasserversorgung. Auch heute gibt es im Wasserzweckverband Bad Königshofen Mitte noch Verbandsräte, die dem

verhinderten Anschluss an die FWO nachtrauern. Denn dann hätten sie auch das Nitratproblem „bauernfreundlich“ gelöst!

Knebelvertrag als Warnung für Fernwasser-Freunde

Als der Wasserzweckverband Bad Königshofen ans Fernwasser anschließen wollte, wurde der vorbereitete Vertrag mit der FWO durch Mitglieder des Bund Naturschutz veröffentlicht und es wurde auf die nachteiligen Bedingungen aufmerksam gemacht:

- 100% FWO-Wasser und kein Tropfen aus eigenen Brunnen
- die FWO liefert Wasser , solange sie nicht aus Gründen höherer Gewalt daran gehindert ist ,
- die Höchstmenge des bezogenen Wassers ist auch in den Folgejahren zu bezahlen, auch wenn der tatsächliche Bezug niedriger sein sollte ,
- falls aus irgendwelchen Gründen die FWO den Wasserdruck ändert, muss der Abnehmer auf eigene Kosten sein Leitungssystem entsprechend ändern.

Das waren nur einige der Fußangeln im umfangreichen Vertragstext, die zeigten, dass die Abnehmer des Wassers keine Partner, sondern Untertanen der FWO sein sollten.

Die Veröffentlichung dieser Punkte führte dann zu Bürgerversammlungen in Sulzdorf, Bad Königshofen, Aubstadt und Großbardorf. In diesen Versammlungen wurden die Bürger mit dem Vertragstext und den Vor – und Nachteilen einer Versorgung durch eigene Brunnen oder durch die FWO informiert. Beim Bürgerentscheid am 5. Mai 2000 stimmten dann 92 % für das eigene Wasser. Die dann gegründete „Bürgerinitiative Eigenwasser im Grabfeld e.V.“ für Eigenwasser und gegen Fernwasser setzte sich dann jahrelang dafür ein, dass dieser Bürgerentscheid auch umgesetzt wurde.

Übrigens: Im Dezember 2000 entschieden sich auch die Bürger von Maroldsweisach in einem Bürgerentscheid mit 70% gegen den Anschluss an die FWO, gegen die Mehrheit ihres Stadtrates.

Karl-Heinz Claaßen

Gülle im Haubachtal



Kostensparen durch dezentrale Anlagen

Schilfbeetanlage im Ortsteil Steinernkreuz (GemeindeStallwang / IDAS)

Steinernkreuz liegt im niederbayerischen Landkreis Straubing-Bogen. Das Dorf mit ca. 35 – 40 Einwohnern ist ein Ortsteil von Stallwang. Bereits um 1998 herum entwickelte die Gemeinde Stallwang ein Entwässerungskonzept, das vorsah, Steinernkreuz an die etwa 1,3 km entfernte Kläranlage des Nachbarortes Schönstein anzuschließen. Durch die Novellierung der Abwasserverordnung im Jahr 2002 entstand Handlungsbedarf: Laut Abwasser-VO 2002 muss jede Hauskläranlage eine biologische Reinigungsstufe haben. Eine Umsetzung des Anschlusses von Steinernkreuz nach Schönstein sollte kurzfristig realisiert werden. Aufgrund der hohen Kosten für diese Maßnahme entstand in Steinernkreuz eine Initiative, die nach kostengünstigeren Lösungen suchte. Viele Hindernisse mussten überwunden werden, aus der Dorfgemeinschaft heraus entstand die

Interessengemeinschaft dezentrale Abwasserentsorgung Steinernkreuz e. V (IDAS), die als Bauherr, Betreiber und Besitzer der Ortskanalisation und der Schilfbeetanlage handelte und handelt.

Im März 2005 erfolgte der erste Spatenstich. Nach einer Bauzeit von gut einem halben Jahr wurde die Ortsentwässerung im September 2005 in Betrieb genommen. Es existiert kein Anschlusszwang. Im Ort gibt es mehrere Anwesen, die eine Hauskläranlage mit funktionierender biologischer Reinigungsstufe haben und nicht an die Pflanzenkläranlage anschließen wollten. Die Möglichkeit, zu einem späteren Zeitpunkt anzuschließen wurde vertraglich festgelegt.

Die **Baukosten** aus Materialkosten, Arbeitszeit und planerischen Nebenkosten betrugen nur ca. 70 000 €, damit bei 20 Haushalten **nur etwa 3500 € Anschlussbeitrag pro Anwesen**.

Die jährlichen Kosten mit Abwassergebühr nach Verbrauch, Untersuchungskosten, Schlammabfuhr alle 4 Jahre und dem als Rücklage verwendeten Mitgliedsbeitrag für IDAS betragen pro Haushalt **etwa 140 €**. **Insgesamt eine sehr kostengünstige Lösung!**

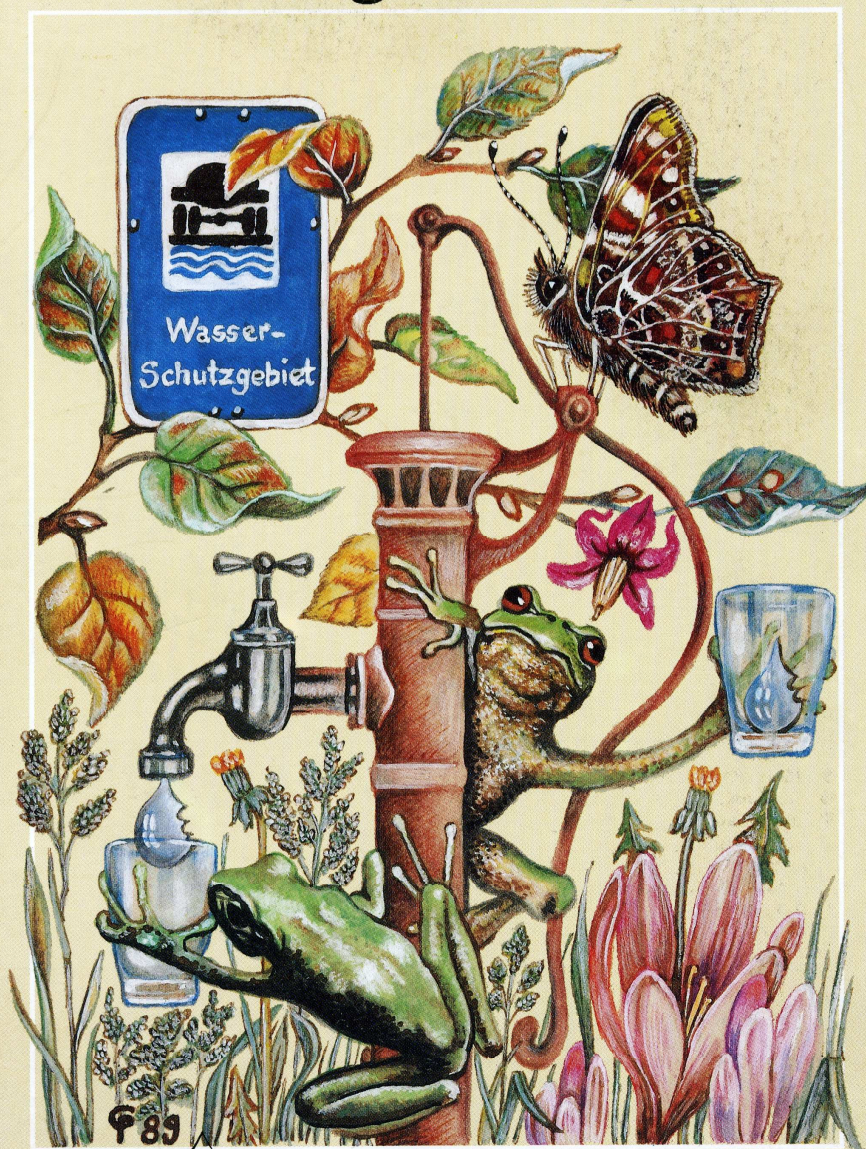
Die Anlage funktioniert ohne größere Probleme und liefert hervorragende Ablaufwerte. Die Abwasserwerte der Anlage werden 2x jährlich untersucht. **Die Abwasserwerte liegen konstant sehr weit unter den behördlich festgesetzten Grenzwerten.**

Renate Götzenberger

Schilfbeetanlage Steinernkreuz



Sauberes Wasser aus eigenen Quellen



IKT

Interessengemeinschaft zur Erhaltung
der kommunalen Trinkwasserversorgung in Bayern

Bild: Christina Etthöfer

Schriftführer: Renate Götzenberger, Schalkhäuser Str. 23, 91578 Leutershausen, 09823 / 911 42

◆◆◆ Inhalt:

- ◆ **30 Jahre IKT /**
Symposium mit Barlow
- ◆ Gratulation IKT
- ◆ Forschung zur IKT
- ◆ Erfolg in BW
- ◆ Funk-Wasseruhren:
Daten -und Strahlenschutz
- ◆ Schilfbeetanlage
Steinernkreutz
- ◆ Erfolge und Probleme:
Bad Königshofen

Adressen IKT Vorstand

Landesvorsitzender
Sebastian Schönauer,
Setzbornstraße 38,
63860 Rothenbuch,
06094 / 984022,
sprecher@ikt-bayern.de
Stellvertretende Vorsitzende:
Helmut Weiß, Landrat
Neustadt/Aisch-Bad
Windsheim,
Rappenau 10,
91619 Obernzenn,
09844 / 422
kontakt@helmut-weiss.com
Gunter Zepter, Ing.grad.agr.
Triesdorf Bahnhof 10,
91732 Merkendorf,
09826 / 655 714,
stellvertreter@ikt-bayern.de
Geschäftsführer
Hermann Hugel,
Ebersbach 38,
95361 Ködnitz,
09221 / 2509,
buero@ikt-bayern.de
Kasse/Mitglieder:
Brigitte Muth-von Hinten,
Steinerner Weg 8
97276 Margetshöchheim,
0931 / 463 221
kasse@ikt-bayern.de

Beisitzer: Gerhard Graf von Bernstorff, Niedersteinbach / Waldemar Brohm, Bürgermeister, Margetshöchheim / Marion Geyer, Maroldsweißbach / Roland Hahn, Niedersteinbach / Dr. Otto Heimbucher, Nürnberg / Peter Müller, Sulzdorf a.d.L. / Alfred Patzak, Diespeck-Ehe / Janó Soos-Schupfner, Pöttmes

Bankverbindung: IKT, Sparkasse Mainfranken, IBAN DE06 7905 0000 0150 1021 01, BIC BYLADEM1SWU